

Das Schwert aus dem See. Miscelle: Zufallsfund eines Schwertes im Zürichsee bei Freienbach (SZ)

Autor(en): **Baschung, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **114 (2022)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1035088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Schwert aus dem See

Miszelle: Zufallsfund eines Schwertes im Zürichsee bei Freienbach (SZ)

Adrian Baschung¹

Einleitung

April 2020: Die Schweiz befindet sich seit dem 16. März aufgrund der weltweiten Covid-19-Pandemie im nationalen «Lockdown». Bis auf Lebensmittelgeschäfte und Gesundheitseinrichtungen bleiben auf Notverordnung des Bundesrates Lokale, Arbeitsplätze und Freizeiteinrichtungen geschlossen. Die Schweizer Bevölkerung ist angehalten, sich möglichst zuhause aufzuhalten und die Arbeit im «Homeoffice» zu erledigen. Da mit dieser vorübergehenden Schliessung diverse Freizeitaktivitäten betroffen sind, muss sich die Bevölkerung damit begnügen, im Aussenbereich Zerstreuung zu finden.

So führt ein solcher Ausflug zu einer ungeahnten Entdeckung. Am 23. April 2020 entdeckt ein Ausflügler auf einer Paddeltour am Ufer des Zürichsees vor Freienbach im Flachwasserbereich ein Schwert. Lobenswert ist die umgehende Meldung der Fundstelle durch den Freizeitsportler, ohne dass eigene Bergungsversuche unternommen wurden. So wurde das Staatsarchiv des Kantons Schwyz entsprechend informiert, das wiederum der Abteilung Unterwasserarchäologie und Dendroarchäologie der Stadt Zürich (UWAD) einen Bergungsauftrag erteilte. Unter der Einsatzleitung von Sandro Geiser wurden durch ein Taucherteam des UWAD am 24. April die Fundstelle eingemessen und die Objekte geborgen. Später wurde in einem Radius von 2 Metern um die Fundstelle eine Nachuntersuchung eingeleitet.

Das Schwert und weitere zum Teil dazugehörige Objekte konnten vollständig geborgen und durch das Team

des UWAD einer ersten Einschätzung unterzogen werden, wobei der Autor eine allgemeine Expertise abgeben durfte. Fachgerecht in Folien eingeschweisst, wurden die Schwertobjekte an das Konservierungslabor im Sammlungszentrum (SZ) des Schweizerischen Nationalmuseums (SNM) in Affoltern am Albis übergeben, das im Auftrag des Staatsarchivs Schwyz die Konservierung durchführte.

Die Fundumstände

Die Fundstelle befindet sich nordwestlich der heutigen Kläranlage Abwasserverband (AV) Höfe zirka 20 Meter vom Seeufer entfernt in einem heute zurückgegangenen Schilfgürtel.² Im Rückgang des Schilfbestandes am Seeufer ist auch die Offenlegung der Waffe zu verstehen. Zudem lässt sich mit dem Schilfgürtel die nahe Gruppierung der Objekte und der gute Erhaltungszustand des Ensembles erklären, da dieses durch das hohe Schilf lange von ankernden Booten und dem Wellengang geschützt war.³ Das Schwert lag offen auf dem Seegrund, und in unmittelbarer Nähe der Klinge konnten auch ein Beimesser, ein Esspfriem, sowie ein ovaler Ring geborgen werden. Die Schwertklinge ist nahe dem Ort (Spitze der Klinge) gebrochen, jedoch konnte auch der abgetrennte Teil gehoben werden. Laut dem Bericht der Unterwasserarchäologen wurde rund um die Fundstelle im Radius von zirka 1.5 Metern der Seegrund abgesucht. Dabei kamen jedoch keine weiteren Funde beziehungsweise Befunde zum Vorschein. In der Nähe der Fundstelle konnte jedoch ein Stück eines bearbeiteten Sandsteinbrockens gefunden werden, der zunächst nur registriert wurde.

Um das Fundgebiet eingängiger zu untersuchen, wurde am 18. März eine weitere Tauchaktion vor Freienbach durchgeführt. Der Radius wurde, ausgehend vom Fundort der Waffe, auf 2 Meter ausgedehnt und abgesucht. Jedoch konnten keine weiteren Bestandteile der Schwertgarnitur gefunden werden. Die Nachuntersuchung förderte

¹ Adrian Baschung ist Leiter des Museums Altes Zeughaus, Solothurn.

² STASZ, SG.CIX.50.4.29.85, UWAD, Kurzbericht, S. 2–3.

³ Der Rückgang des Schilfgürtels im Fundbereich lässt sich von den späten 1990er-Jahren bis heute zum Beispiel über einen Vergleich der Luftbilder zwischen 1996 und heute auf dem Geportal des Kantons Schwyz nachweisen. Ob dieser Rückgang saisonal bedingt ist oder eine Permanenz darstellt ist offen.

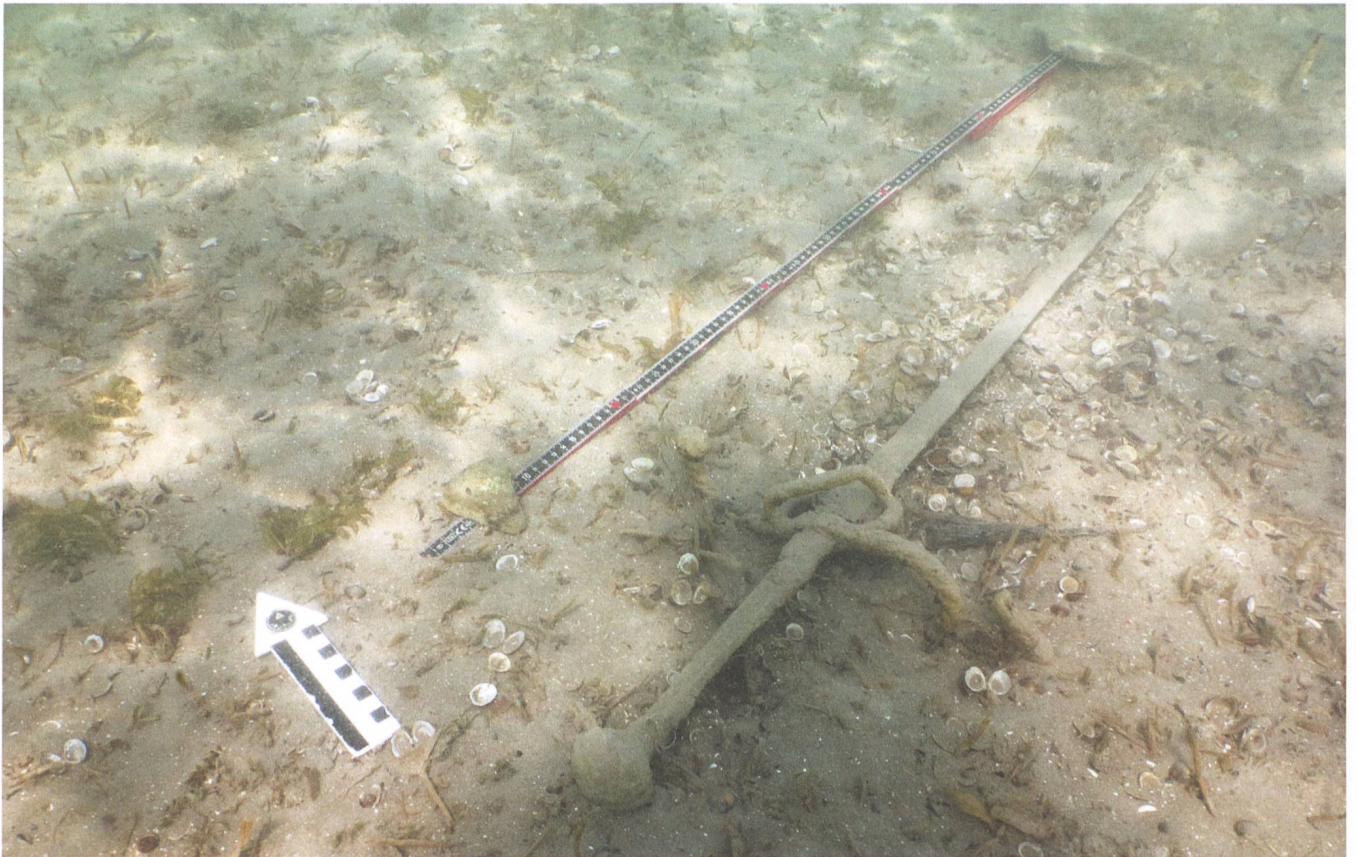


Abb. 1: Fundlage des Schwertes im Zürichsee vor Freienbach, 24. April 2020.

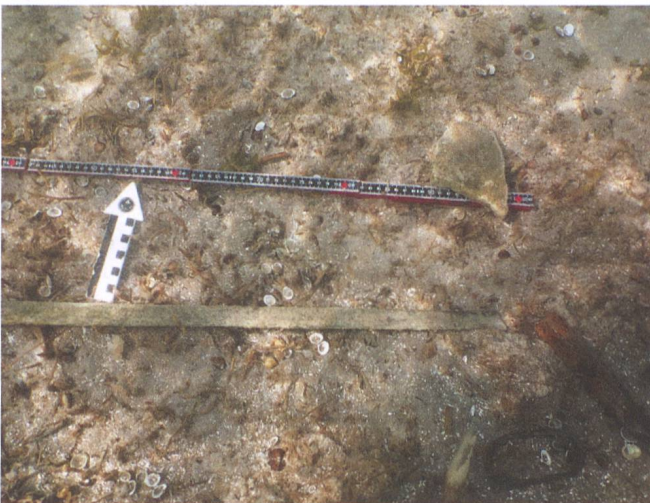


Abb. 2: Gebrochene Schwertklinge in Fundsituation mit ovalem Eisenring rechts unten.

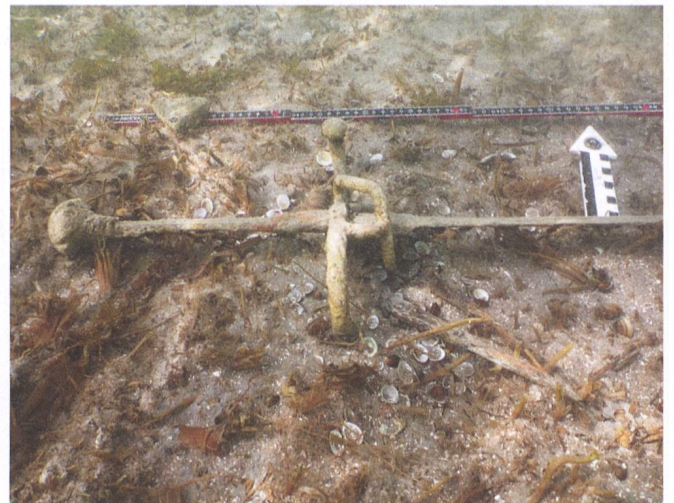


Abb. 3: Seitliche Fundansicht des Schwertes; vorne das parallel liegende Schwertbesteck bestehend aus Beimesser und Esspfriem.

hingegen eine steinerne Geschützkugel zu Tage, die zusammen mit dem zuvor registrierten Sandsteinblock eingemessen und gehoben wurden.

Der Fundkomplex: Schwert, Pfriem und Beimesser

Der Fundkomplex rund um das Schwert ist interessant, da die Fundumstände nicht nur die ursprüngliche Gesamtheit des Schwertes mit Scheide, Pfriem und Beimesser rekonstruieren lassen, sondern auch, weil dieser Komplex seit der unter bisher unbekanntem Umständen stattgefundenen Einbringung in den Zürichsee nicht mehr bewegt wurde. Pfriem und Messer lagen, der Funddokumentation nach zu urteilen, parallel zu einander in leichter Schräglage unterhalb der Schwertklinge auf dem Seegrund, just in der Höhe, wo sich dieses Schwertbesteck in separaten Fächern in der Schwertscheide befunden haben dürfte. Durch die Zersetzung der ursprünglichen Leder- und Holzelemente der Scheide freigelegt, sank das Besteck nebeneinander auf den Grund und verblieb in dieser Position bis zur Bergung.

Die Fundumstände werfen jedoch bei der gebrochenen Schwertklinge Rätsel auf. Der Ort der Klinge ist als Bruchstück in der Verlängerung des Schwertes in einem um zirka 45 Grad abgewinkelten Zustand gefunden worden. Die Untersuchung im Konservierungslabor des SNM in Affoltern am Albis zeigt, dass die Bruchstellen der Klingenteile glatt und beinahe gradlinig verlaufen und nicht etwa durch Korrosion im Gewässer entstanden sind.⁴ Der Bruch muss also auf physikalische Ursachen zurückzuführen sein. Nun stellt sich die Frage, ob das Schwert bereits im zerbrochenen Zustand in der Scheide ins Wasser geriet, beim Einbringen ins Wasser in die Brüche ging oder auf dem Seegrund liegend Schaden nahm. Da nachweislich das Schwert in seiner nun zersetzten Schwertscheide in den See gelangte und ein Auftreffen am Seegrund wohl kaum genügend Energie besass, die Klinge entzwei zu brechen, darf man diese Ursache ausschliessen. Für eine nachträgliche Krafteinwirkung, als das Schwert bereits im See lag, könnte der Winkel des Bruchstücks zur restlichen Klinge sprechen. Um jedoch einen solchen «glatten Bruch», auch einer bereits lange in

Wasser gelegenen Metallklinge, zu bewerkstelligen, bedarf es mechanischer Krafteinwirkung. Aber der Fundkomplex lässt hierzu keinerlei Hinweise zu: Das Schwert liegt an der Bruchstelle weder unter einem schweren Objekt wie einem Stein, noch können die Einwirkungen eines Bootsrumpps oder einer Schiffsschraube festgestellt werden. Dagegen sprechen ausserdem die Lage in einem ursprünglichen Schilfgürtel wie auch die Tatsache, dass der Fundkomplex durch eine solche Einwirkung erheblich gestört worden und weiter zerstreut vorgefunden worden wäre. Somit liegt der Schluss nahe, so unwahrscheinlich es klingt, dass das Schwert im zerbrochenen Zustand ins Wasser geraten sein muss.

Bei dem ovalen Eisenring, der in unmittelbarer Nähe der Waffe gefunden wurde, lässt sich bis auf Weiteres kein klarer Zusammenhang zum Schwert oder einem Schwertgehänge erschliessen.

Konservierung der Fundobjekte

Wie bereits oben erwähnt, wurden nach einer ersten Befundaufnahme durch die Unterwasserarchäologie der Stadt Zürich die Objekte (Schwert, Schwertbestecke, Eisenring) dem Sammlungszentrum des SNM übergeben. Im Labor für die Konservierung Archäologischer Objekte wurden die Artefakte im Auftrag des Kantons Schwyz einer mehrstufigen Prozedur unterzogen, um das Metall, wie auch die organischen Reste, zum Beispiel die Holzgriffe am Besteck, für eine Trockenaufbewahrung vorzubereiten und zu konservieren. Das Ziel war zuerst die Entsalzung am Ring und an der Schwertspitze, anschliessend mussten organische Reste (Holz) konserviert und stabilisiert werden. Für allfällige spätere Untersuchungen wurden feuchte Proben (Leder) entnommen, die für die langfristige Lagerung (ohne Zusatz eines Konservierungsmittels) gefriergetrocknet wurden. Zum Schluss wurden die Metalloberflächen freigelegt.⁵

Einordnung des Schwertes/Schwertbestecks: Beschreibung, Datierung, mögliche Herkunft

Das Schwert hat eine Gesamtlänge von 118 cm. Der Knauf ist birnenförmig aufgebaut, tordiert (verdreht) und weist oben eine flächige Vernietung auf. Das Parierelement verfügt über eine s-förmige tordierte Parierstange (22 cm breit), die

⁴ Gemäss Angaben von Alexander Dittus, Leiter der Konservierung Archäologischer Objekte am Sammlungszentrum SNM, Affoltern am Albis, elektronische Korrespondenz im Besitz des Autors.

⁵ Vgl. STASZ, SG.CIX.50.4.29.85, SNM, Konservierungsprotokoll.



Abb. 4: Der Fundkomplex nach der vom Dezember 2020 bis Mai 2022 erfolgten Konservierung im Sammlungszentrum des Schweizerischen Nationalmuseums in Affoltern am Albis.

an den beiden Enden in ebenfalls tordierte runde Köpfe ausläuft. Zur Klinge hin befindet sich aussenseitig ein Pariering, der mit einer schräg verlaufenden Fingerauflage innenseitig verbunden ist.⁶ Die Klinge ist gerade, verjüngt sich stetig zum Ort hin und ist beidseitig doppelt gekehlt (vertieft). Auf der Hilze (Griff) haben sich noch Holzreste, an der Fehlschärfe der Klinge Leder- und wiederum Holzreste der ursprünglichen Schwertscheide erhalten.

Das Beimesser wie auch der Pfriem weisen einen konischen Holzgriff auf und sind oben durch ein Metallplättchen mit Vernietung abgeschlossen. Das Messer verfügt über eine Rückenklunge, während der Pfriem gerundet und spitz zulaufend ist.

Die Länge der Waffe, vor allem aber die Länge des Griffs, gibt uns den Hinweis darauf, dass es sich bei diesem Schwert um einen Anderthalbhänder handelt, somit eine Griffwaffe, die für die einhändige Bedienung gedacht war, jedoch mit der zweiten Hand unterstützend gefochten werden konnte.⁷ Auffallend ist auch die durchgehende Formensprache beim Knauf wie auch bei der Parierstange. Knauf, Parierstange und deren Enden korrespondieren mit ihrer Tordierung miteinander, was als Hinweis gelten darf, dass es sich um ein zusammengehöriges Ensemble aus der Zeit zwischen 1540–1550 handelt. In dieser Zeitspanne

wurde diese Art der Gefässverzierung im Gebiet der heutigen Schweiz populär.⁸ Ein sehr ähnliches Beispiel eines Anderthalbhänders aus dieser Zeit stellt das Depositum DEP-529, das so genannte «Näfenschwert», in der Sammlung des SNM dar, das auch um 1540–1550 datiert werden kann.⁹ Die Form des Gefässes, die tordierten Gefässsteile, aber auch die noch vorhandene Lederscheide mit den eingelassenen Fächern mit darin enthaltenem Besteck (Messer und Pfriem) stellen eine wunderbare Vergleichswaffe dar, wie man sich das Schwert aus dem Zürichsee in seiner ursprünglichen Erscheinungsform vorzustellen hat.

⁶ Die Fingerauflage kommt fechterisch dann zum Zug, wenn man für einen genauen Stoss mit dem Zeigefinger über die Parierstange greift, um so den Hammergriff zu lösen und die Waffe in eine Linie mit dem Fechtarm zu bringen.

⁷ Vgl. Wanke, Anderthalbhänder. Die hier verwendete Schwerttypologie von Tilman Wanke basiert auf einer Klassifizierung von Schwertern aufgrund ihrer Handhabe und nicht nach der Gesamtgrösse.

⁸ Baschung, «Zwingli-Schwert», S. 62.

⁹ Schneider/Stüber, Griffwaffen, S. 130, Nr. 184.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Staatsarchiv Schwyz

STASZ, SG.CIX.50.4.29.85, SNM, Konservierungsprotokoll
Archäologie, Freienbach, Fall Nr. 85, Schweizerisches Nationalmuseum, Sammlungszentrum, Dittus Alexander, Konservierung, Protokoll, 311110, 2022.

STASZ, SG.CIX.50.4.29.85, UWAD, Kurzbericht
Archäologie, Freienbach, Fall Nr. 85, Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie und Dendroarchäologie, Aktion 134.13, Kurzbericht, 8.5.2020.

Literatur

Baschung, «Zwingli-Schwert»

Baschung Adrian, «Woher stammt dieses Schwert?» Eine kritische Überprüfung der von Karl Stüber rekonstruierten Herkunftsgeschichte des «Zwingli-Schwertes», in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte, 76.1–2, 2019, S. 59–72.

Schneider/Stüber, Griffwaffen

Schneider Hugo/Stüber Karl, Waffen im Schweizerischen Landesmuseum. Griffwaffen I, Zürich 1980.

Wanke, Anderthalbhänder

Wanke Tilman, Anderthalbhänder – Zweihänder – Langes Schwert. Zu Klassifikation, Nutzung und Bezeichnung der grossen Schwerter des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde, 51.2/2009, S. 11–180.

